

Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1936)

Artikel: Indianer als Töpfer
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-987996>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

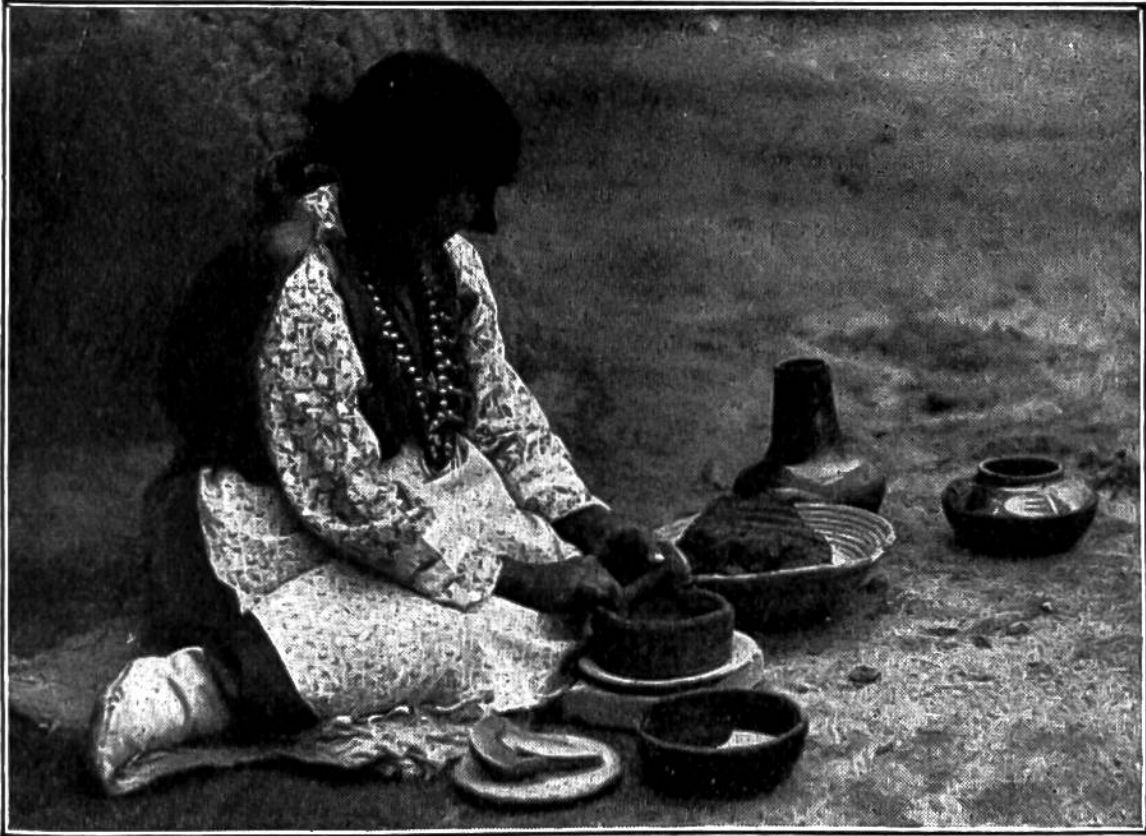
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Pueblo-Indianerin beim Formen eines Topfes. Die Töpferscheibe ist den Pueblos unbekannt. Die Töpfe werden durch spiralartig aufgelegte Tonwülste geformt.

INDIANER ALS TÖPFER.

Die weiten Hochebenen Neumexikos, Arizonas und Colorados bilden die Heimat der Pueblo-Indianer. Diese setzen sich aus ackerbauenden, also sesshaften Indianerstämmen zusammen, welche in „Pueblos“ (spanisch für Dörfer) wohnen. Durch ihre Sesshaftigkeit stehen sie im Gegensatz zu den Viehzucht treibenden Nomadenstämmen des Nordens. Die würfelförmigen Häuser der Pueblo-Indianer werden eng aneinander und treppenartig übereinander gebaut, sodass man in die oberen Wohnungen nur vermitteltst Leitern gelangen kann. Die untersten Gebäulichkeiten haben zum Schutze gegen Feinde keine Haustüren; man betritt sie durch eine kleine Einstiegsöffnung auf dem Dache. Wenn in früheren Zeiten die Leitern hochgezogen wurden,



Die verschiedenen Gefäße sind fertig modelliert. Sobald der Lehm etwas hart geworden ist, wird die rohe Form mit einem Schaber geglättet und dadurch wasserdichter gemacht.



Zum Brennen des irdenen Geschirrs brauchen die Pueblo-Indianer keinen Brennofen. Die Töpfe werden in einen glühend heißen Aschenhaufen eingegraben. Nach einigen Stunden sind sie hartgebrannt und können hervorgeholt werden.



Die Indianerin hat die Töpfe von der heissen Asche befreit und lässt nun die wohlgelungenen Gefässe erkalten.

war das Dorf gegen Angriffe feindlicher Stämme gut geschützt.

Die Pueblo-Indianer, die heute noch rund 10 000 Menschen zählen, haben ihre eigenartige, einheitliche Kultur bis heute bewahren können. Vor der Kolonisation durch die Weissen, standen sie kulturell in Nordamerika am höchsten, doch mit den Azteken in Mexiko oder Inkas in Peru konnten sie sich nicht messen. Aber noch heute sind sie als ausgezeichnete Flechter und Töpfer bekannt. Aus Pflanzenfasern (Yucca) flechten die Frauen zierliche, buntgemusterte Korbwaren. Auch die Weberei ist eine alte Kunst dieser Indianer. Auf primitiven Webstühlen entstehen aus Schafwolle bunte Decken mit eigenartigen Zeichnungen (siehe Bilder auf Seiten 24 u. 25). Am bewunderungswürdigsten sind die Erzeugnisse ihrer Töpferkunst, die von den Weissen gerne gekauft werden. Die Pueblos kennen die Töpferscheibe



Der grauweisse Grund des Tongeschirrs wird mit schönen, eigenartigen Mustern bemalt, die meist sinnbildliche Bedeutung haben.

nicht, mit deren Hilfe die schwierigsten Topfformen ganz gleichmässig gedreht werden können. Die schönen Vasen und Töpfe formen sie alle **v o n f r e i e r H a n d**. Auf den Topfboden werden Tonwülste spiralförmig aufgesetzt und angedrückt, bis die Wände in der gewünschten Form die richtige Höhe erhalten haben. Nach einigen Tagen wird der Topf mit einem Schaber, einem messerartigen Instrument, bearbeitet und geglättet bis er glänzt. Je feiner die Oberfläche desto weniger dringt später das Wasser durch. Um die Töpferwaren dauerhaft zu machen, müssen sie gebrannt werden. Die Pueblos erreichen das in sehr einfacher Weise, indem die Töpfe einige Stunden in die Glut eines grossen Feuers vergraben werden. Nachdem die Gefässe von Asche und Erde gereinigt worden sind, werden die gebrannten Tonwaren bemalt. (Bei uns erfolgt die Bemalung vor dem Brennprozess.) Man findet selten auf zwei Töpfen oder Schalen dasselbe Muster, doch die Einheitlichkeit des Stils bleibt gewahrt. Die geometrischen Formen und Linien haben meistens irgendeine symbolische Bedeutung. So findet man oft die Blitzschlange, einen Regenbogen, die Sonne, Kürbisblüten oder Sonnenblumen in vereinfachter Form dargestellt.



Eine alte Indianerin legt den Kaufliebhabern das prächtige, selbstgefertigte Tongeschirr vor. Auf dem handgewobenen Teppich nimmt es sich besonders gut aus.

Viele Zeichnungen stehen auch im Zusammenhang mit der Religion dieser Indianer.

Bei all ihren Arbeiten bedienen sich die Pueblos noch durchwegs der primitivsten und einfachsten Mittel. Aber gerade aus diesem Grunde sind ihre schönen kunstgewerblichen Erzeugnisse so erstaunlich. Die Mühe und Geduld, die diese Menschen zum Schmucke ihrer Arbeiten aufwenden, können wir Weisse des Maschinenzeitalters kaum noch fassen.

Die Schweizer Gletscher. In unregelmässigen Zeiträumen bewegen sich die Gletscher, stossen vor oder gehen zurück. Unter den Gründen sind die jeweiligen Klima- und Niederschlagsverhältnisse am wichtigsten. Im Jahr 1934 waren von 100 schweizerischen Gletschern 8 im Zunehmen und 89 im Abnehmen begriffen, während 3 unverändert blieben.